

Das Dorf Ricken – Einheit trotz Spaltung

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser

Im Vorfeld der Gesamtkirchenrenovation musste sich die Kirchenverwaltung auch mit dem Geschichtlichen unserer Kirche auseinandersetzen. Dabei kam die Kirchenbehörde zum Schluss, dass die Zeit gegeben wäre, um eine Neufassung unserer dörflichen Kirchengeschichte herauszugeben.

Das Werk «Das Dorf Ricken - Einheit trotz Spaltung» liegt nun vor. Dass sich diese Schrift nicht nur auf die Geschichte der Pfarrkirche beschränkt, zeigt auf, wie wichtig die Gründung einer selbständigen Kirchgemeinde für die Entwicklung des Dorfes Ricken und seiner näheren Umgebung war. Der Verfasser, Herr Dr. phil. Hans Büchler, Kantonsschullehrer in Wattwil, bemühte sich um sämtliche schriftlichen Aufzeichnungen und Dokumente, die vorhanden waren. Dennoch blieben gewisse Fragen offen, die für ein abgerundetes Geschichtsbild notwendig gewesen wären. Doch das Nichtvorhandensein von verschiedenen wünschbaren Aufzeichnungen zeigt auch auf, wie arm und wenig bedeutungsvoll unsere Gegend vor rund 200 Jahren gewesen sein muss. Trotzdem können wir heute stolz sein auf unsere neu renovierte Kirche, die die Geschichte unseres Hochtals nachhaltig geprägt hat.

Es ist dem Verfasser vortrefflich gelungen, die Geschichte der Pfarrkirche und den Einfluss auf das Dorf Ricken, sowie die Bedeutung des Rickenüberganges darzustellen. Der Pass stellte früher so etwas wie eine kleine Kulturgrenze dar. Man unterschied sich doch wesentlich in Sprache, Brauchtum und Religionszugehörigkeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Bedeutung des Rickenüberganges in der Alten Eidgenossenschaft	Seite	2
2. Weg und Steg im 18. Jahrhundert	Seite	3
3. Der Bau der Pfarrkirche Ricken	Seite	4
4. Die Gründung der Pfarrei Ricken	Seite	6
5. Die Kirche Ricken im Wandel der Zeit	Seite	8
6. Die Schule Ricken	Seite	10
7. Die Entwicklung von Dorf und Strasse im 19. und 20. Jahrhundert	Seite	12
8. Die Entstehung des Dorfes Ricken (Kurzfassung von Walter Rüegg, Ricken)	Seite	13

1. Die Bedeutung des Rickenüberganges in der Alten Eidgenossenschaft

Ein Verkehr über die Rickenhöhe bestand nachweisbar bereits im 8. Jahrhundert, da das Kloster St.Gallen im Thurtal bei Wattwil und in der Linthgegend um Uznach grösseren Grundbesitz zu verwalten hatte. Durch Kauf, Pfandnahme und Heirat gelang es den Grafen von Toggenburg Anfang des 13. Jahrhunderts, das Schwergewicht ihres Besitzes vom Untertoggenburg und Hinterthurgau ins mittlere Toggenburg und über den Ricken ins Linthgebiet zu verlagern. Zur Festigung dieses Besitzes gründeten sie 1228 das Städtchen Lichtensteig und um die gleiche Zeit auch Uznach. Im Machtkampf zwischen dem Kloster St.Gallen und den Grafen von Toggenburg zeigt sich die Bedeutung des Rickenpasses: Das äbtische Schloss Iberg bei Wattwil sollte den Weg zwischen den gräflichen Besitzungen Lichtensteig und Uznach, die gräfliche Neutoggenburg über dem Wasserfluhpass hingegen jenen zwischen St.Gallen und Wattwil kontrollieren.

Das Linthgebiet als wichtiger Teil der Achse von Norden über die Bündnerpässe nach Süden lag im Interessenbereich der Orte Zürich und Schwyz. Die Querachse über den Ricken bildete während der Appenzeller Freiheitskriege für Schwyz die wichtigste Verbindung mit den verbündeten Appenzellern. Die demokratische Bewegung in der Ostschweiz setzte sich fort, als 1436 nach dem Tode des letzten Toggenburger Grafen die Landschaft Toggenburg mit Schwyz und Glarus ein Landrecht zum Schutz ihrer Freiheitsrechte schloss und auch im alten Zürichkrieg rege Beziehungen mit diesen beiden Schutzorten unterhielt.

Der Traum von einem freien Glied im Bund der Eidgenossen war nur kurz. Im Jahre 1468 kam das Toggenburg durch Kauf unter die Herrschaft der Fürstabtei St.Gallen, die ausserdem noch das Fürstenland zwischen Wil und Rorschach besass. Die Herrschaften Uznach und Gaster wurden Untertanengebiet von Schwyz und Glarus. Der Rickenbach wurde Grenze zwischen den Dürrwäldlern und den Toggenburgern. Der Name «Rikken», der «Schlucht» oder «steil ansteigender Weg» bedeutet, wird 1471 im Grenzbeschreibung zwischen Toggenburg und Uznach erstmals erwähnt. Von der Existenz eines Dorfes wissen wir nichts.

Nach Abschluss der Reformation hing das Toggenburg etwa zur Hälfte der evangelischen Religion an. Die Fürststäbte, bald Eidgenossen, bald Ausländer, versuchten im 16. und 17. Jahrhundert wie andere Fürsten, ihr stattliches Gebiet, das unter den eidgenössischen Orten an Volksreichtum die vierte Stelle einnahm, straffer zu organisieren. Im Toggenburg wurden die Zügel nach dem Ersten Villmergerkrieg 1655 angezogen. Die Landvögte in Lichtensteig - fast immer Schwyzer - betrieben im Sinne ihres Herrn in St.Gallen meist eine Politik, die sich gegen die alten Rechte der Toggenburger und die Interessen der Reformierten richtete.

Im Jahre 1653 verhandelte Schwyz erstmals mit dem Abt von St.Gallen wegen einer Karrenstrasse über den Ricken durch den Hummelwald nach Wattwil. Eine direkte Handelsverbindung für Korn und Salz zwischen dem Abt von St.Gallen über den Rickenpass durch die katholischen Gebiete von Uznach und Rapperswil in die Innerschweiz hätte diese weitgehend unabhängig vom reformierten Umschlagplatz Zürich gemacht. Die zwei Handelssperren gegen die Innerschweiz im 16. Jahrhundert waren in bester Erinnerung. Der Ausbau der wirtschaftlich und strategisch für die katholische Eidgenossenschaft wichtigen Rickenstrasse wurde 1699 nach der Einwilligung des Abtes zum Anlass einer neuen Auseinandersetzung. Schwyz hatte in der Gegend von Uznach und Schmerikon bereits mit dem Strassenbau begonnen. Die Gemeinde Wattwil hingegen weigerte sich nach Beginn der Arbeiten, die nötigen Frondienste zu leisten, indem sie sich auf ihre Privilegien und ältere unbezahlte Rechnungen von Seiten des Abtes beriefen. Als sich Zürich neben Schwyz und Glarus immer mehr zum Schutzherrn der Toggenburger aufwarf, geriet die Strassenbaufrage unmerklich auf das konfessionelle Geleise. Sie gedieh zur letzten Auseinandersetzung zwischen den konfessionellen Parteien der Eidgenossenschaft im Toggenburger- oder Zweiten Villmergerkrieg des Jahres 1712. Der Ausbau der Rickenstrasse unterblieb.

2. Weg und Steg im 18. Jahrhundert

Die Urkunden geben uns nur bruchstückhaft Auskunft über die Strassenverhältnisse vor 1800. Auch die Toggenburger Karten des 18. Jahrhunderts, die nach 1710 gedruckte des Zürcher Gelehrten Johann Jacob Scheuchzer wie auch jene der Jahre 1768 und 1784 der Pfarrherren Gabriel Walser und Johann Jacob Büler geben über die Wegverhältnisse keine Auskunft. Nur die von Schwyz nach 1650 geäusserte Absicht, durch den Bau einer Karrenstrasse über den Ricken eine direkte Verbindung von und nach St.Gallen zu erhalten, um dadurch die evangelische Stadt Zürich als Umschlagplatz für Korn und Salz auszuschalten, liefert uns verschiedene Einblicke. Der Bodenseeraum und Bayern waren gewichtige Lieferanten dieser lebenswichtigen Produkte für Ernährung, Viehzucht und das Pökeln des Fleisches. Andererseits wird die Vermutung bestätigt, dass die Rickenübergänge nur für Fussgänger, Berittene und Saumpferde, nicht aber für Karren befahrbar war. Auch der Schlesier Joh. Gottfr. Ebel weist in seinem 1798 erschienen Reisehandbuch «Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz» auf diese Verhältnisse im Toggenburg hin: *«Bis 1780 waren hier keine anderen Wege als für Fussgänger, und alle Lasten, welche aus- oder eingeführt wurden, mussten von Pferden getragen werden . . .»*. Auch der Zürcher Pfarrer Johann Conrad Fäsi erklärt in seinem 1766 erschienen Bericht über das Toggenburg, *« . . . die Strassen sind durch das ganze Land besonders aber durch das obere Amt (von Lichtensteig bis Wildhaus), sehr schlecht und enge. An den allerwenigsten Orten kann man sich der Wagen bedienen, indem diese Art Fuhr-Werk mehrmal in Gefahr stehen würde, in dem Schlamm zu versinken. Man saumet alle Waaren, die so wol in die Landschaft ein- und ausgeführt werden, durch die sogenannten Saum-Rosse. Equi Clitellarii. Die von St. Gallen, Herisau, Rorschach, nach Genf, Morges und Lyon ab- und durchgehende Kauffmanns-Güter berühren einen kleinen Teil der Grafschaft»*.

Die Forderung von Schwyz liess einen Projektplan unter dem Titel *«Riss und Mess wegen der neuen Strass durch den Hummelwald ohngefährlich aufgesetzt durch Landweibel Joseph German den 21. Augusti anno 1689»* entstehen, der heute im Stiftsarchiv St.Gallen aufbewahrt wird. Daraus wird ersichtlich, dass es drei Wege von Wattwil über den Ricken gab. Eine Route führte über den Schönenberg, ohne den Rickenbach zu überqueren und ohne in das heutige Dorf Ricken hineinzuführen, dem Nordhang des Regelsteins entlang direkt zum Bildhaus nach Ernetschwil und Schmerikon. Der zweite Weg entsprach weitgehend der heutigen Strasse ins Steintal und über die hohe und hintere Laad. Auch diese führte nicht nach Ricken, sondern über Walde und Rüeterswil nach Schmerikon. In seinem Tagebuch beklagte sich Ulrich Bräker, «der arme Mann im Tockenburg» (1735-1798) ausdrücklich über den schlechten Weg im Gebertinger Wald. Die dritte Variante sollte geschichtlich und praktisch die bedeutendste werden. Dieser, als alter Winterweg bezeichnete Wegabschnitt, führte von Wattwil unter dem Schloss Yberg über das Hagtobel und den Sedel zum vorderen Hummelwald und von da in ungefährtem Verlauf mit der heutigen Staatsstrasse zum Ricken. In diese Strasse mündete im vorderen Hummelwald auch der «alt weg Katzenschwanz» aus der Bleiken.

Pilgerwege führten nachweisbar auch über die Höhen des Regelsteins ins Gasterland und von Krinau und Steintal nach Goldingen. Die trockenen Wege den Bergrücken entlang wurden den Schlammfaden im Talgrund vorgezogen.

Als sich 1699 der Abt von St.Gallen entschlossen hatte, den Weg über den Hummelwald als Karrenstrasse und Fortsetzung der von Schwyz bereits begonnenen Strasse jenseits des Rickens auszubauen, erregte er den Unwillen der Wattwiler. Diese hatten in Fronarbeit bereits einen Teil des Stutz-Stichs vom Rickenhof zum vorderen Hummelwald erstellt, ein Stück also, das noch nicht mit der heutigen Staatsstrasse übereinstimmt. Die hohen Kosten und Zweifel darüber, ob die beabsichtigte Verbindung dem Lande Nutzen und nicht vermehrte Zölle und andere Nachteile bringen werde, liessen die Arbeit ruhen. In «Amman Ambüels haus» (dem früheren Restaurant Rössli im Hummelwald?) trafen sich die Vertreter der Parteien. Sie konnten sich nicht einigen. Der Toggenburger- oder Zwölferkrieg beendete die Bauarbeiten.

Glarus - mit Schwyz Verwalter der Herrschaft Uznach - liess das Projekt einer Fahrstrasse über den Ricken nicht ruhen und machte 1768 in Uznach die Anregung, den Weg nach dem Bildhaus in brauchbaren Zustand zu bringen. Die 1788 schliesslich fertig erstellte Strasse Schmerikon-Ricken liess das Dorf Gauen (Gommiswald) rechts liegen und führte über die Herrengasse, wo die Glarnerstrasse von Ramendingen her in sie einmündete. Erst nach langwierigen Verhandlungen wurde diese Strasse 1833/34 korrigiert und über Schönenbach ins Dorf Gauen und von dort in bequemen Kurven nach Bildhaus geführt.

Auch die Bemühungen des Abtes von St.Gallen und der Orte Schwyz und Glarus um den Ausbau der Strasse Ricken-Wattwil waren lange erfolglos. Die schlechte Versorgungslage während der Hungersnot von 1770/71 hatte Abt Beda Angehrn veranlasst, das Strassennetz im Toggenburg und über den Ricken zu verbessern. Erst Ende 1786 kam der Beschluss des toggenburgischen Landrates zustande. Die von Landvogt Zweifel vorgenommene Einteilung überwies den Gemeinden Wattwil, Ebnat und Kappel die Abschnitte, die nach dem inzwischen fast hundert Jahre alten Plan des Landweibels Germann erstellt werden mussten. Der Streit um die Kostenanteile konnte erst 1792 durch den Landvogt MüllerFriedberg beigelegt werden. Von diesen Bauarbeiten erfahren wir über das Tagebuch Bräkers, dass trotz allerhand Zänkerein täglich mehrere hundert Leute an der Strasse gearbeitet hatten, unter ihnen auch dessen Sohn Johannes. Im Juni 1788 wurde Hans Blatter im Hummelwald verschüttet und ein weiterer Arbeiter schwer verletzt. Ende dieses Jahres waren die Bauarbeiten beendet und damit eine Strasse über den Ricken mit Fuhrwerken durchgehend befahrbar.

3. Der Bau der Pfarrkirche Ricken

Von einem Dorf Ricken ist bis Ende des 18. Jahrhunderts in den Geschichtsquellen nichts zu finden. Einzelhöfe waren nachweisbar vorhanden und die Namen Ricklin, Eichmann, Kengelbacher aus Ernetschwil und die Bernet aus Gommiswald lassen annehmen, dass die Besiedlung der wasserreichen Rickenhöhe vorwiegend durch Dürnwäldler Familien geleistet wurde. Weit waren die Wege zur Messe in die nächstgelegenen Kirchen von Uznach und Wattwil und der Gedanke an eine eigene Kirche scheint nicht gesucht. Das zeitliche Zusammenfallen des Kirchenbaues mit dem Ausbau der Karrenstrasse beidseits des Rickenpasses zeigt aber auch den politischen Sinn der verantwortlichen Persönlichkeiten. Ihnen musste klar sein, dass ein Kirchenbau zentrumsbildenden Charakter hatte an einem Übergang, den jährlich tausende von Wallfahrern vor allem nach Einsiedeln, aber auch nach Rom, Loreto oder Santiago de Compostela überquerten. Der Verkehr mit Fuhrwerken konnte weitere Existenzmöglichkeiten bieten. Ein Kirchenbau auf dem Ricken würde unter Aufnahme der gegenreformatorischen Idee - auch die Katholiken auf der Rickenhöhe stärken und einen Gegenpol zum vorwiegend evangelischen Wattwil darstellen.

Als treibende Kraft des Kirchenbaues wirkte Pfarrer Josef Helg (1720-1787), «eine der eigenwilligsten und eigenartigsten Gestalten der st.gallischen Klerusgeschichte» (Reck). Nach seiner Priesterweihe wirkte er als Kaplan in Mosnang. Von hier aus trieb er den Bau einer Pfarrkirche in Libingen voran. 1751 konnte er als erster Pfarrer in der fertiggestellten Kirche den Gottesdienst feiern. Beziehungen zum Kloster Einsiedeln halfen über Finanzschwierigkeiten hinweg. 1760 erlangte er durch Unterstützung des st.gallischen Offizials Pater Iso Walser von Abt Coelestin II. die Bewilligung zum Bau einer Klostersniederlassung mit «Ewiger Anbetung». Bereits ein Jahr darauf konnte dank Stiftungen das Benediktinerinnenkloster in Libingen mit 13 Schwestern geweiht werden. Finanzielle Probleme machten aber 1781 eine Übersiedlung ins Kloster Glattbrugg bei Oberbüren notwendig. Auf seine Initiative geht auch die Einführung der ewigen Anbetung in anderen st.gallischen Frauenklöstern und der Bau der Pfarrkirche Mühlrüti im Jahre 1763 zurück. Weitere Klostergründungen in Jestetten bei Schaffhausen und in Rom blieben ohne Dauer.

Noch vor Fertigstellung der Klosterbauten in Libingen hatte der fromme aber unstete Pfarrer Helg die Absicht zur Gründung eines Frauenklosters im Dürrwäldlergebiet. Er wählte als Standort Buchholz ob Gommiswald, einen auslaufenden Sporn des Regelsteins an einem Pilgerweg nach Einsiedeln, und gab ihm den biblischen Namen «Berg Sion». Als eifriger Förderer aber schlechter Rechner gelang es ihm, die finanziellen Bedenken der Schwyzer Obrigkeit zu zerstreuen. Nach 1761 entstand in schleppendem Bau eine Loretokapelle und das Wohnhaus mit den engen Zellen. Die Gelder flossen spärlicher als erhofft. Die Existenz des Klosters wurde zudem gefährdet, weil die beiden Klostergründungen Helgs in Jestetten (1776) und Rom (1777) von Berg Sion aus finanziert und besiedelt wurden. Beide erwiesen sich als nicht lebensfähig. Pfarrer Helg war gezwungen Verbindlichkeits-erklärungen zu unterzeichnen. Die Klostergemeinschaft übte Jahrzehnte lang in Not die Ordensregel aus bis die Schulden abbezahlt und eine gesunde wirtschaftliche Grundlage gefunden war.

Nach diesem Misserfolg musste Pfarrer Helg Berg Sion verlassen. Da er auf der Rickenhöhe vergleichbare religiöse Bedingungen wie in Libingen und Mühlrüti erkannt hatte, ergriff er auch hier die Initiative zum Kirchenbau. Schon 1771 hatte das Kloster Berg Sion auf dem Ricken eine Liegenschaft zum Bau einer Mühle und einer Kapelle erworben. Am 21. November 1774 wurde die Kapelle zu Ehren aller Heiligen durch den Kommissar des Bischofs von Chur, Pfarrer Brentano von Schänis, feierlich eingeweiht. Die Klosterfrauen von Berg Sion kamen in Prozession zur Kapellweihe.

Diese Kapelle war für Pfarrer Helg nur ein Ausgangspunkt für die Gründung einer Pfarrei auf dem Ricken. Für den Plan gewann er seinen Förderer Pater Iso Walser und durch diesen Abt Beda Angehrn. 1783 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Nach Bekanntwerden von Helgs Plan erhob der Toggenburger Landvogt Zweifel am 25. November 1783 Klage mit der Begründung, dass Wattwil durch das Übernachten der Einsiedler Pilger auf dem Ricken an Verdienst und Erwerb im Dorf «verkürzt» würde. Pater Iso Walser wies in seiner Antwort vom 29. November an die Wattwiler auf Paragraph 69 des Landfriedens aus dem Jahre 1712 hin: «Wo die eint ald (oder) andere Religion auss eignen Mittlen Neue Kirchen bauen ald Pfründen stiften wollte, ihnen daran kein Eintrag (Beeinträchtigung) gethan werden sol». Futterneid entstand aber nicht nur in Wattwil. Von Seite der Dürrwäldler war die Kapelle auf dem Ricken «demoliert» worden, wofür 200 Gulden Entschädigung an den Kirchenbau geleistet werden mussten.

Abt Beda sandte im Dezember 1783 Josef Helg als Vikar auf den Ricken. Mit den Einwohnern der künftigen Pfarrei stellte er den Pfrundfond zusammen, suchte kirchliche Gerätschaften und trieb die Bauarbeiten an Kirche und Pfarrhaus voran. Das Pfrundhaus wurde an die Kirche angebaut, ein Friedhof angelegt und ein Mesmerhaus auf Pfrundboden, aber auf Kosten des Mesmers, erstellt. Die Rickner verpflichteten sich, das ewige Licht auf ihre Kosten zu unterhalten, «umso mehr, weilen sie insgemein sonst nichts an die Pfrundt und Kirchen stiftten». Für die Leistung von 1000 Gulden erhielt Abt Beda das Recht zur Ernennung des Pfarrers, Mesmers, Schulmeisters und Pflegers.

Ein undatiertes Dokument im Stiftsarchiv St. Gallen - entstanden 1784 oder 1785 - mit dem Titel «*Wahrhaffter und vollständiger Bericht von der Einrichtung einer neuen Seelsorg im Ricken bez. Allerheiligen*» enthält neben einem groben Baubeschrieb Angaben über Paramente, Mesmerdienst und Details, die auch in der Stiftungsurkunde des Jahres 1786 enthalten sind. Wörtlich heisst es:

«I. Kirch und Pfrundthaus: Die neue Kirch stehet auf einem schönen Platz, hat guten Grund und ist von guten Steinen auferbaut, und gross genug. Man kann mit Grund keine Gefahr einer Baufälligkeith angeben, wenn schon ein kleiner unnöthiger Bogen, den man hätte auslassen können, herabgefallen ist; wo alles in Sicherheit gesetzt worden; Gloggen Thurm hat mann ... dermallen keinen notwendig, weilen man keine schwäre Gloggen hat; doch kan mann mit einem kleinen Glögglein a 200 tt und einem anderen, das zugegen ist, das Zeichen zum Gottesdienst geben.

Das Pfrundthaus ... darinn sind würllich 2 Stuben mit 2 Öfen, und 2 Cammeren ausgemacht und zur Bewohnung bequem.

II. Von den Kirchen Paramenten: Die Kirch ist mit dem Kelch, Ciborio, Leuchter und anderen Suppellectili Sacra, als Messgewändter, Alben Humeral, Altar-Tücheren und anderen erforderlichen Dingen, anständig und mehr als nöthig, versehen. Auch hat man einen sicheren Tabernacul und 3 Altarsteine, zu denen man, wenn es seyn sollt, von Einsidlen Altar abhollen kan.

III. Von dem Coemeterio (Friedhof), und Kirchen-Platz: Es ist wirklich vorhanden ein grosser Platz um die Kirch herum, zum Kirchhoff, Pfrundtgarten, Messmerhaus, samt Garten ...

IV. Mesmerdienst: Johann Baptist Erb, dem alten Schulmeister in Kengelbach hat «per Memoriale» um diesen Mesmerdienst angehalten. Er will auf dem Kirchengut auf seine Kosten ein eigenes Haus bauen. Das Gehalt setzt sich aus Monats.-Sonntagen und Mutter Gottes Erträgen und Beiträgen der Kirchgenossen wie in anderen Kirchen».

Kirche und Pfarrhaus standen, die Vorbereitungen waren getroffen.

4. Die Gründung der Pfarrei Ricken

Der nächste Entscheid, der getroffen werden musste, war «selbständige Pfarrei» oder «Filialbetrieb von Wattwil». Das vorher genannte Dokument enthält eine Reihe von Argumenten zu Gunsten einer selbständigen Pfarrei. Es wird auf andere Beispiele verwiesen. Ricken soll von Wattwil getrennt werden wie Degersheim von Oberglatt, Bichwil von Jonschwil, Libingen von Mosnang und Bütschwil, Gähwil von Kirchberg und Mühlrüti von Mosnang. Die Gläubigen im Ricken sollen entlastet werden von ihren Verpflichtungen in Wattwil oder Uznach, denn eine Verpflichtung beiden Kirchen gegenüber brächte eine Verarmung und den Zerfall der Kirche Ricken. In einem solchen Fall müsste die Kirche den Reformierten verkauft werden, sodass ein reformiertes Dorf entstände, «*wie man das traurige Beyspill in Ebnet hat*». Die Stifter hätten ausdrücklich eine selbständige Pfarrei gewünscht und würden an einen Filialbetrieb von Wattwil nichts leisten. In einer selbständigen Pfarrei besitze der Pfarrer mehr Autorität. Wattwil behaupte zwar, dass im Ricken zu wenig Häuser seien, eine eigene Pfarrei also nicht nötig sei. Durch einen Filialbetrieb könnte aber Misstrauen entstehen und es würden weniger Leute im Ricken Häuser errichten und spenden. Das Gegenteil sei richtig! Der Verkehr würde kanalisiert und «*in der that haben weder die Wirth weder die Krämer in Wattwyl einigen Schaden, sondern viel mehr Nutzen . . .*» Wie die «*Uznachischen*» gesinnt seien, wisse man schon: «*Sie seien gut und wohlthätig; besser als die von Berg Sion gern sehen*».

Die Aufzählung der einzelnen Kirchgenossen der neuen Pfarrei Ricken gibt uns wertvolle Hinweise auf die Besiedlungsdichte. Es sind im einzelnen:

«1. In der Held des Mathias Lieberherr (Haus); 2. im Ricken des Josef Bürgi, Rickenbauers (Haus); 3. eines auf dem Biiehl; 4. eines in der Höll; 5. bey der Sägen; 6. bey der Sägen; 7. im Schönenberg des Johannes Wagners (Haus); B. des Joseph Antom Wenk, das neue Haus; 9. des Mesmers Erben Haus; 10. des Joseph Wagners von Capel (Haus), das er bauen will.

Neben diesen ist gewiss, dass noch mehrere (Personen) Häuser an die Landtstrass bauen werden, sobald die Seelsorg bestättet (bestätigt) sein wird. Endlich sind die immer Durchreisenden, die in grosser Zahl sind, sodass secundum regulas Canonistarum (nach kanonischem Recht) mehr als gnuog Parochiani (Pfarrkinder) sein werden».

Der Abschnitt endet mit dem Hinweis, dass die Toggenburger Pfarreien Stein, Mogelsberg, Bichwil und Ganterschwil kleiner als Ricken seien.

Am 9. November 1785 bewilligte Fürstabt Beda die Loslösung der Kirche Ricken von Wattwil und, da sich die Pfarrei Ricken über genügend Pfrund- und Kirchengut ausgewiesen hatte, die Errichtung einer selbständigen Pfarrei. Ihr Pfarrer wurde Josef Helg.

Die im Jahre 1786 ausgehändigte Stiftungsurkunde - sie liegt heute im Pfarrarchiv Ricken - enthält die Aufzählung aller Stiftungen der Ricken-Pfrund:

«Zu der Pfrund haben wir aus landesherrlicher Milde, zur Ehre Gottes und für das ewige Heil aller jetzt lebenden und zukünftigen Nachkömmlingen im Ricken gestiftet und vergabet 1000 Gulden, davon bis zu Abzahlung des Kapitals, welches in unserem freien Willen stehen solle, der jahrzins in 4 Zahlungen bis Martini 1785 alle Quartal 12 Gulden 30 Kreuzer folgen wird. Item hat die Jungfrau Anna Näfin aus der Pfarrei Wattwil gestiftet 1000 Gulden, mit dem vorstehenden Zins 50 Gulden Martini 1785 verfallen. Mehr hat diese Anna Näfin gestiftet 300 Gulden, welche dermalen auf den untern Rickengütern liegen und gleichfalls Martini 1785 zinsfällig sind.

Item Johannes Gerig, von Hofen in Libingen an diese Pfrund vergabet 300 Gulden, welche auf Martini 1785 den Zins ertragen.

Neben diesen hat der wohlehrwürdige Herr Laurentius Sailer, des Landkapitels St. Gallen Kammerer und dermalen unser Pfarrer zu Bernhardzell, die Stiftung gemacht mit 400 Gulden, mit dem vorstehenden Zins für Martini 1785.

Item hat Hauptmann Jakob Pfendler von Magdenau neben seinen schon gemachten Vergabungen an den neuen Kirchenbau, noch in St. Gallen als eine Stiftung in das Protokollum versprochen und angegeben 100 Gulden, Zins Martini 1785.

Endlich hat der ehrsame Joseph Bürgi, Bauer im Ricken, an diese Pfrund gestiftet und wirklich übergeben:

- 1. Den Platz zur Kirche, Pfarrhof am vorderen Teil und zum Messmerhaus hinterhalb der Kirche, welcher 136 Schuh lang und 31 Schuh breit ist.*
- 2. hat er vergabet und abgetreten den Boden zum Garten des Pfarrhofs, 124 Schuh lang und 100 Schuh breit, wie auch zum Garten des Mesmers hinterhalb des Hauses, 15 Schuh lang und 48 Schuh breit.*
- 3. hat er der Kirche überlassen den Boden zum Kirchhof, 20 Schuh breit und 70 Schuh lang.*
- 4. hat gedachter Joseph Bürgi an die Pfrund gestiftet und franco ohne Beschwerde einen Boden, 1700 Gulden geschätzt, in sich haltend in der Länge 250 Schritt, in der Breite 300 Schritt, dessen Anstöss sind folgende: gegen Sonnenaufgang Antoni Wenk, gegen Sonnenniedergang der Bach, gegen Mittag Christian Ambüel und Antoni Wenk, gegen Mitternacht die Fusstrasse.*
- 5. ist von ihm der Pfrund übergeben worden das doppelte Haus im Ricken samt beiliegendem Garten, welches zu einem Tafern- und Wirtshaus füglich kann angeordnet werden.*
- 6. vergabet er, Joseph Bürgi, als ein Eigentum der Pfrund seine Säge und Sägenplatz samt Zugehör, welche wenigstens 520 Gulden Zins ertragen mögen, jährlich 26 Gulden.*

Neben hier angemerkten Stücken, die der Pfrund zugehören, bleiben aus der Stiftung des Joseph Bürgi der Kirche noch übrig etwas Holz- und Steinbruchboden, wie nicht minder Platz zu einer Mühle und Wasserleitung. Weil aber mehrere Inwohner der nicht weit vom Ricken

entfernten Häuser in dem Uznachischen, welche einen weiteren Weg in ihre Pfarrkirche haben, den Gottesdienst im Ricken gebrauchten wollen, haben sie sich angetragen, zur Erfüllung dieser Stiftung wöchentlich einen Gulden zusammenzulegen und alljährlich an die Pfrund und Kirch im Ricken 52 Gulden zu bezahlen gegen der Verbindung, so viel ihr Obern gestatten, in die Rickische Kirche das Recht zu haben, den Gottesdienst allda zu besuchen und die heiligen Sakramente zu empfangen».

In der Pergamenturkunde wird das jährliche Gehalt des Pfarrers mit total 300 Gulden beziffert. Seine damals übliche Abgabepflicht von 5 Gulden an den Unterhalt des Pfarr- oder Pfrundhauses wurde später erlassen.

Pfarrer Josef Helg starb am 27. April 1787 im Alter von 66 Jahren. Er wurde im Chor der Kirche Ricken beigesetzt, wo lange Zeit eine schlichte Grabplatte an den Gründer erinnerte. Die Beurteilung seiner Leistungen ist bis heute schwankend geblieben. Die einen verehren ihn gleich einem Heiligen, andere sehen in ihm nur den religiösen Eiferer und «Finanzspekulanten». Der angesehene Official Pater Iso Walser gab ihm schriftlich das Zeugnis eines tugendhaften Priesters, aber zu gleicher Zeit hatte ihn Abt Coelestin II. wegen Zweckentfremdung des gesammelten Geldes und Bruch des gegebenen Wortes belangt. Der Official begrüßte in Pfarrer Helg und seinen Klostergründungen den Mitstreiter im Kampf gegen den Geist der Aufklärung, Abt Coelestin II. handelte als Wahrer des Rechtes und einer geordneten Verwaltung.

5. Die Kirche Ricken im Wandel der Zeit

Die finanziellen Grundlagen der Kirche Ricken waren nie befriedigend. Die Pfarrpfrund betrug 1786 lediglich 6000 Gulden, jene der Kirche 1400 Gulden. Das «Urbar der Kapitalien der Pfarrkirche zu aller Heiligen in Ricken» wurde auf Anfang 1825 eröffnet. Es enthält alle Stiftungen aus der Zeit der Kirchengründung und jene, die im Laufe des 19. Jahrhunderts die finanzielle Notlage etwas linderten. Die Kirche hatte demzufolge zahlreichen Grund- und Liegenschaftenbesitz in Ricken und Streubesitz in Wattwil, Goldingen, Libingen, Rüeterswil und Gommiswald. Der erste bekannte Verwaltungsrat setzte sich 1825 zusammen aus Franz Konrad Schlumpf, Präsident und gleichzeitig Pächter von Kirchenliegenschaften, Josef Anton Lenzlinger, ebenfalls Pächter, Josef Anton Eicher und Pfarrer Johannes Zimmermann. Im Jahre 1880 betrug das Kirch- und Pfrundvermögen Fr. 31 164.- und das Steuerkapital Fr. 72 700.-. Der Pfarrer verdiente Fr. 1 050.- im Jahr.

Über die baulichen Sorgen des Verwaltungsrates wissen wir erst zum Jahr 1867 Neues. Da der Dachreiter auf der Kirche einzustürzen drohte, musste der Rat reagieren. Die Kirchbürger beschlossen, den Dachreiter abzutragen und einen Kirchturm in der Achse des Kirchenschiffes an der Ostseite anzubauen. Die Sammlung von Fr. 6 000. durch Pfarrer Bläsi und der Beitrag von Fr. 3 200.- durch die St.Galler Administration konnten die Baukosten von Fr. 10 600.- beinahe abdecken. Um das Mauerwerk der Kirche vor Feuchtigkeit zu schützen musste 1875/76 eine durchgreifende Aussenrenovation vorgenommen werden. Lüftungen und Dohlen wurden angebracht.

Eine eigentliche Innenrenovation erfolgte zwischen 1899 und 1902 in Etappen. Nach den Kirchenannalen - von 1896 bis 1965 geführt - begann man zuerst mit den Arbeiten am neuen Kirchenboden, 1901 mit der Errichtung des Hauptaltars und der beiden Nebentäre, der Kanzel und des Kommunionbankes. 1902 wurde durch Spenden von Fr. 800.- eine neue Bestuhlung und für Fr. 580.- die Beschaffung von vier Glasfenstern ermöglicht. Die Darstellung der vier Evangelisten stammte aus der Werkstatt des Rorschacher Glasmalers Karl Holenstein. Nach 1902 wurde auch der Dachstuhl erneuert und Turmdach und Pfarrhaus neu bemalt. Am 1. Juni 1911 konnte nach Abschluss aller Arbeiten die innen und aussen

erneuerte Kirche durch Bischof Ferdinand Rüegg neu konsekriert werden. Damit verbunden wurde die Namensänderung von «aller Heiligen» zum Kirchenpatron Josef. Eine besondere Erwähnung verdienen die Kirchenglocken. Die älteste aller vier Glocken stammt aus dem Jahr 1746 und war ein Geschenk der Kirchgemeinde Lichtensteig. 1884 und 1913 wurden neue Glocken angeschafft oder ersetzt, da eine gesprungen war. Lieferanten waren die Firmen Keller in Zürich und Rüetschi in Aarau.

Am 15. August 1934 beschlossen die Bürger auf Antrag von Pfarrer Kaufhold die teilweise Aussen- und vollständige Innenrenovation der Kirche. Erleichtert wurde der Entscheid durch eine anonyme Spende über Fr. 15 000.-. Die Maurerarbeiten von Baumeister Scheiwiler aus Herisau wurden durch den strengen Winter 1934/35 schwer behindert. Der Ricken war trotz fortgesetzten Pfadens zeitweilig nicht mehr passierbar. Der neue Hochaltar in Carrara-Marmor sowie der Tabernakel und die Stufen in grünem Serpentin wurden von Bildhauer Ghenzi in Schmerikon geliefert. Der gleiche schuf auch eine neue Platte für das Grab des Kirchengründers Pfarrer Helg zwischen Chor und Schiff. Die Wandbilder hinter den drei Altären wurden durch Kunstmaler August Bächtiger aus Gossau zum Preis von je Fr. 1000.- erstellt. Zusätzliche private Spenden hatten diese Einzelaufträge ermöglicht.

Nach Abschluss der Renovationsarbeiten musste sich der Kirchenverwaltungsrat mit dem Friedhof befassen. Der lehmige Boden machte 1959 die Verlegung auf die Südseite der Kirche nötig. Die Mauer des alten Friedhofs, die nicht parallel zur heutigen Passstrasse verläuft, ist noch ein Zeuge des Strassenverlaufs Ende des 18. Jahrhunderts.

Nach fast dreissig Jahren wurde 1961/62 eine vollständige Aussenrenovation von Kirche und Turm nötig. Letzterem wurde auch ein neues Dach aufgesetzt.

In den Jahren 1965/66 konnte der Bau des neuen, alleinstehenden Pfarrhauses trotz grosser Probleme mit dem Baugrund abgeschlossen werden. Diesem Projekt schloss sich 1971 der Abbruch des alten Pfrundhauses und der Neubau des Pfarreiheims mit Mesmerwohnung auf gleichem Grundriss an.

Die Feuchtigkeit der dicken Sandsteinmauern und die unzeitgemässe Inneneinrichtung der Kirche gaben seit den 60er Jahren Anlass zu Klagen. Sie erforderten eine Renovation, der die Bürgerschaft am 31. März 1989 zustimmte.

Die Pfarrherren der Kirche Ricken

Helg Josef, von Lenggenwil, Gründer der Pfarrei Ricken	1785 - 1787 †
Rigoletth Vinzenz, von Uznach	1787 - 1801
Fornaro Franz Josef, von Rapperswil	1801 - 1813
Müller Johann Melchior, von Schmerikon	1813 - 1816
Strässle Johann Jakob, von Magdenau	1816 - 1824
Zimmermann Josef Bonifaz, von Rapperswil	1824 - 1832
Merk Nikolaus, von Will	1832 - 1840
Keel Karl Jakob, von Oberbüren	1840 - 1855 †
Helbling Melchior Josef, von Rapperswil	1855 - 1860
Breni Franz Josef, von Rapperswil	1860 - 1865
Bläsi Franz, von Sarnen	1865 - 1869
Rüegg Josef Anton, von St. Gallenkappel	1869 - 1872
Maier Josef Alois, von Wattwil	1872 †
Bernrieder Peter Thomas, von Altötting	1873 - 1878
Kauflin Franz Xaver, von Einsiedeln	1878 - 1889
Bürgler Meinrad, von Schwyz	1889 - 1892
Helg Eduard, von Mosnang/Libingen	1892 - 1894 †
4 Pfarrvikare (Kleiser, Bollhalder, Infanger und Schneider)	1894 - 1896

Popp Wilhelm, von Steinach	1896 - 1908
Giger Josef, von Quarten	1908 - 1921
Kaufhold Karl Theodor, von Appenzell	1921 - 1941
Koller Johann Baptist, Dr., von Appenzell	1941 - 1965
Lack Richard, Vikar, von Solothurn	1965 - 1966
Mäder Otmar, Dr., von Mörschwil (Bischof des Bistums St.Gallen seit 1976)	1966 - 1973
Good Josef, von Uznach	1973 -

Die mit † bezeichneten Pfarrherren sind auf dem Ricken bestattet.

Die Präsidenten der Kirchgemeinde Ricken

Franz Konrad Schlumpf, «z. Kreuz»	1818 - 1840
Johann Schlumpf	1841 - 1848
Felix Schönenberger	1849 - 1853
Alois Bruggmann	1854
J. A. Kengelbacher	1855 - 1861
Dionis Kühne, «z. Schweizerhaus»	1862 - 1872
Gustav Schmied	1873
Berchthold Schlumpf	1874 - 1878
Josef Anton Bernet, «z. Hecht»	1879 - 1883
Dismas Bernet, Schwanteln	1884 - 1887
Josef Rikli, Posthalter	1888 - 1908
Johann Rikli, Handlung	1909 - 1942
Gebhard Wüest, Lehrer	1943
Johann Ricklin, Sohn	1944 - 1946
Adolf Züger, Bäckermeister	1947 - 1953
Severin Rüegg, Zimmerei	1954 - 1975
Niklaus Hofstetter, Landwirt	1976 - 1991
Walter Rüegg, Zimmerei	1992 - 2003
Jürg Hilbi-Staub, Heizungsmonteur	2004 -

6. Die Schule Ricken

In der Stiftungsurkunde von 1786 wurde der Abtei das Wahlrecht für Pfarrer, Pfleger, Mesmer und Schulmeister zugesprochen. Erster Mesmer und Schulmeister war Johann Baptist Erb, ehemaliger Schulmeister von Kengelbach bei Dietfurt. In den Quellen taucht sein Name neben den bereits erwähnten Beispielen auch in einer Klage des (damals einzigen) Rickenwirtes auf, der Pächter des Gasthauses zum «Kreuz» (heute «Post»), einer Pfrundliegenschaft der Kirche Ricken war. Er befürchtete nämlich, dass Erb im neuen Mesmerhaus eine Wirtschaft einrichten könnte. Die Abtei beschwichtigte den Kläger, dass der neue Mesmer darin nicht Wirt zu spielen sondern Schule zu halten beabsichtige. Indirekt erfahren wir weiter, dass der Rickenpfarrer Fornaro um 1808 persönlich den Schuldienst ausübte.

Seit 1840 sind die Lehrernamen bekannt (siehe Kasten). Aus der Volkszählung des Jahres 1880 geht nebst der Zahl von 180 Katholiken auch die Tatsache hervor, dass damals eine Winter-Halbjahrschule bestand, welcher das Erdgeschoss des Pfarrhauses als Unterrichtsraum diente. Erst 1890 wurde diese in eine Jahrschule umgewandelt. Das heutige Schulhaus an der Staatsstrasse, für das seit 1903 Geld gesammelt wurde, konnte 1912 eingeweiht werden. Es blieb weitgehend unverändert, bis 1984 im Dachgeschoss ein Kindergarten eingerichtet werden musste.

Ab Januar 1971 wurde die Schulkorporation Ricken, die von Kindern beider Konfessionen besucht wurde, durch Bürgerentscheid mit den konfessionellen Schulgemeinden zur Schulgemeinde Wattwil verschmolzen. Eine erste Abstimmung im Jahre 1930 war mit 557 Nein zu 470 Ja abgelehnt worden. Raumprobleme der Gesamtschule Ricken (1. - 6. Klasse) mit Schülerzahlen um 35 hatten den Entscheid beflügelt. Seither werden nur noch Klassen der Unterstufe für die Kinder der Schulkreise Ricken Schönenberg und Hummelwald geführt.

Die Schule in Ricken

Seit 1840 waren folgende Lehrer tätig:

Grob Johann Baptist	1840.- 1843
Koller Karl, von Neu St.Johann	1843 - 1854
Grämiger Georg, von Mosnang	1854 - 1856
Linder Melchior, von Walenstadt	1856 - 1858
Artho Franz Xaver, von Walde	1858 - 1861
Baumgartner Josef Anton	1861 - 1864
Koller Karl, von Neu St.Johann	1864 - 1868
Wäspi Philipp, von Flawil	1868 - 1875
Jäger Ludwig, von Vättis	1875 - 1876
Büchler Anton, von Hemberg	1876 - 1884
Kramer Josef, von Gams	1884 - 1889
Patscheider Johann, von Münster	1889 - 1890
Wäspi Otto, von Oberuzwil	1890 - 1893
Gähwiler Gottlieb, von Kirchberg	1893 - 1899
Keller Gustav, von Steinach	1899 - 1902
Nigg Theophil, von Pfäfers	1902 - 1903
Helbling Anton, von Jona	1903 - 1905
Thür Josef, von Altstätten	1905 - 1907
Breitenmoser Eduard, von Mosnang	1907 - 1909
Stockert Antonia, von Luzern	1909 - 1910
Thür Josef, von Altstätten	1910 - 1917
Huber Alex, von St.Gallen	1917 - 1921
Hafner Josef, von Wittenbach	1921 - 1924
Wüest Gebhard, von Oberbüren	1924 - 1944
Gehrig Josef, von Häggenschwil	1944 - 1950
Schmucki Albin, von Goldingen	1950 - 1955
Hilbi Urs, von Flums	1955 - 1971

Schulverschmelzung

Huber Josef, von Jona	1971 - 1973
Ammann Elisabeth, von Buchen	1973 - 1978
Wetter Roland, von St. Gallen	1978 - 1980
Santschi-Vögeli Christine, von Jona	1980 - 1990
Knobel Ursina, von Wattwil	1990 -

Die Präsidenten der Schulgemeinde Ricken

Als Schulratspräsident amtierten die Pfarrherren von Ricken.

Seit 1961 bis zur Schulverschmelzung im Jahre 1971 präsierte Beda Ricklin, Kaufmann, den Schulrat.

7. Die Entwicklung von Dorf und Strasse im 19. und 20. Jahrhundert

Die schlechte seelsorgerische Versorgung der zerstreuten Bevölkerung auf dem Rickenattel hatte die Gründung der Pfarrei Ricken und den Bau der Kirche bewirkt. An den alten Pilgerwegen zwischen Wattwil und Uznach gab es weit verstreut einfache Übernachtungsmöglichkeiten. Der Ausbau einer fahrbaren Karrenstrasse Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Entwicklung des Dorfes entscheidend gefördert. Den Wallfahrern und Fuhrleuten stand ursprünglich nur das Gasthaus «Kreuz», die heutige «Post», zur Verfügung, die als Pfrundliegenschaft der Kirche Ricken an Private verpachtet wurde. Die Gasthäuser zum «Adler», zum «Hecht», zum «Schweizerhaus», das Karl Eichmannsche Haus an der Strasse nach Gebertingen und das «Bildhaus» an der Achse nach Gommiswald deckten die zunehmende Nachfrage ab. Einfache Herbergen oder Bauernhäuser am Weg boten den Wallfahrern billiges Nachtquartier. Die «Pilgerrüti» über dem Dorf und der «Antoniusbüchel» beim Ricken, die Gasthäuser zum «Kreuz» und zum «Engel» sowie Wegkreuze, Bildstöcke und Kapellen auf Dürrwäldler Seite kennzeichnen alte Pilgerwege.

Die stetig wachsenden Transportbedürfnisse riefen nach zusätzlichen und besser ausgebauten Strassen. Im Jahre 1825 entstand - angeregt durch die Rapperswiler - die Planung einer neuen Landstrasse von Ricken über St.Gallenkappel und Eschenbach nach Rapperswil. Die hohen Kosten des Projektes, das vom Churer Baumeister La Nicca ausgearbeitet wurde, und die Angst der Schmerkner, umfahren zu werden, erregten Widerstand. Die St.Galler Regierung musste mit Zwangsmassnahmen drohen. Im Jahre 1832 war die Strasse Ricken-Rapperswil vollendet.

1830 wurde auch die Strasse Ricken-Wattwil teilweise korrigiert. An Stelle des Anstieges vom Rickenhof über den Stutz-Stich zum vorderen Hummelwald sollte nach dem Plan de Niccas die neue Strasse von Wattwil über den Sedel führen. Mit kleinen Korrekturen wurde 1834 auch die Strecke vom Sedel zur Brücke über den Rickenbach bereinigt. Sie entsprach damit dem heutigen Verlauf der Kantonsstrasse. Der Ausbau der Strassen ermöglichte nach 1800 die Einführung eines Postkutschenbetriebes. Dem Amtsbericht 1835 des Kleinen Rates des Kantons St.Gallen können wir entnehmen, dass die Rickenpost mehr Reisende beförderte als die Post St.Gallen-Zürich. Die 1856 erstellte Eisenbahnlinie St.Gallen-Zürich und die Verbindung Rapperswil-Chur im Jahr 1859 nahm dem Ricken zwar Gütertransporte ab. Der Personenverkehr hingegen wurde nicht vermindert, sondern durch die 1870 eröffnete Linie Will-Ebnat und die allgemein zunehmende Mobilität verstärkt. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts beförderte die eidgenössische Postverwaltung in vier Doppelkursen jährlich 18-20 000 Passagiere über die Rickenstrasse.

Im November 1901 entschied sich der Grosse Rat einstimmig für den Ricken-Durchstich. Enttäuscht schrieb der Ricken Pfarrer Popp im Tagebuch: *«Man hatte diesen Entscheid erwartet und die Hoffnung auf Berücksichtigung der Ricken (durch ein Bahnprojekt über den Ricken) schon längst aufgegeben und so rief dieser für Ricken so nachteilige Beschluss keine Erregung hervor»*. Zwei Jahre zuvor hatte er noch erwartungsvoll festgestellt, dass der Ausbau des Strassenstücks Schönenberg-Ricken schöne Zukunftsperspektiven zulasse. *«Die Abende und Nächte waren oft unruhig»*, da bis zu 120 Italiener an der Strasse arbeiteten und die Gaststätten auf dem Ricken heimsuchten. Im Juni 1923 eröffnete das Postauto auf der Strecke Uznach-Gommiswald-Ricken-Wattwil seine ersten Kurse.

Über die Entwicklung der Einwohnerzahl erfahren wir erst 1880 eine zuverlässige Zahl. Von 180 Katholiken sank die Zahl zuerst auf 169 im Jahre 1900. Davon gehörten 97 (1827 waren es 71) politisch nach Wattwil, 72 nach Ernetschwil. Die Volkszählung von 1960 ergab eine Einwohnerzahl von 330, davon 230 Katholiken.

Neben den Gastbetrieben hatte sich nur eine bescheidene Gewerbetätigkeit auf dem Ricken entwickelt. Südlich des Dorfes und beim Bildhaus boten Sandsteinbrüche eine hinreichende Ausbeute für die Bedürfnisse der näheren Umgebung. Der Sägereibetrieb lässt sich bis ins

18. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Kolonialwarenhandlung «Ricklin» deckte die wichtigsten Bedürfnisse der Bevölkerung von 1889 bis Ende der 60er Jahre ab. Seit dem 2. Weltkrieg haben Gewerbebetriebe schrittweise die Versorgung der Rickner Bevölkerung ausgebaut. Die Torfstecherei beim Dorf und in der Chäseren wurde bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts für den Eigenbedarf fortgesetzt. Eher ungewöhnlich sind Bilder vom Eissägen im Weiher der Familie Kengelbacher, das bis in den Winter 1941 die Bedürfnisse der Gasthäuser und Bierbrauereien deckte. Ein Eisdepot befand sich an der Strasse im Sedel. Das Hauptauskommen der Rickner Bevölkerung bot trotzdem die Landwirtschaft. Das geheizte Schwimmbad mit Traglufthalle aus den 70er Jahren gehört bereits der Geschichte an.

Seit dem Mittelalter bildet der Rickenbach, der durch das Dorf fliesst, die Scheidelinie zwischen Dürrwäldlern und Toggenburgern, den Grafschaften Uznach und Toggenburg. Seit der Gründung des Kantons St.Gallen im Jahre 1803 bildet er die Grenze der Gemeinden Wattwil und Ernetswil und gleichzeitig auch zwischen den Bezirken See und Neutoggenburg. Einigender Faktor der Dorfteile beidseits des Rickenbaches waren ursprünglich nur die Kirche und die gemeinsamen Wirtschaftsinteressen. Schule, Feuerwehr und Schützenverein, später auch noch der Sportclub, verstärkten das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Die Rickner sind zwar politisch getrennt aber eine gesellschaftliche Einheit.

8. Die Entstehung des Dorfes Ricken

Bereits im 8. Jahrhundert bestand nachweislich Verkehr über den Ricken. Grundbesitze des Klosters St. Gallen um Uznach und die Verbindung zu Rapperswil und der Innerschweiz erforderten damals eine Verbindung zum heute südlichen Kantonsteil. Mit der Gründung von Lichtensteig und Uznach im Jahre 1228 wurde der Übergang Ricken immer bedeutungsvoller. Das Schloss Iberg in Wattwil kontrollierte den Übergang. Im Jahre 1468 wurde das Toggenburg zur Fürstabtei St. Gallen zugeschieden. Uznach und Gaster wurden Untertanengebiete von Schwyz und Glarus. Der Rickenbach wurde zur Grenze zwischen diesen beiden Gebieten und bildet heute noch die Bezirksgrenze Neutoggenburg - See sowie die Gemeindegrenze Wattwil - Ernetswil.

Erste Erwähnung Rickens

Der Name Ricken wurde urkundlich im Jahre 1471 erstmals erwähnt. 1653 begannen Verhandlungen betreffend einer "Karrenstrasse" zwischen Schwyz und St. Gallen. Diesem Vorhaben folgten massive Auseinandersetzungen welche auch mit dem Toggenburgerkrieg keine Einigung brachten. Schliesslich beschloss der Toggenburger Landrat 1786 die Verbindung von Wattwil - Ricken zu bauen, sodass 1788 eine durchgehende Fuhrwerkstrasse von Wattwil bis Uznach fertig wurde. Zur gleichen Zeit, im Jahre 1783 wurde mit dem Bau der Kirche begonnen.

Die katholische Kirchgemeinde bildet heute noch die einzige, eigenständige Körperschaft im Dorf Ricken, welche Gebiete der Gemeinden Wattwil und Ernetswil umfasst. Schulgemeinde, Wasserversorgung und Feuerwehr sind heute von Wattwil her organisiert.

Während anfangs des 20. Jahrhunderts 18 - 20'000 Passagiere jährlich mit der Postkutsche die Rickenstrasse passierten, sind es heute moderne Fahrzeuge, welche ein tägliches Verkehrsaufkommen bilden. Südlich des Dorfes und beim Bildhaus boten Sandsteinbrüche eine hinreichende Ausbeute für die Bedürfnisse der näheren Umgebung. Die Torfstecherei beim Dorf und in der Chäseren wurde bis in die 50er-Jahre dieses Jahrhunderts für den Eigenbedarf betrieben. Im Weiher der Familie Kengelbacher wurden bis in den Winter 1941 Eisblöcke herausgesägt, welche die Kühlbedürfnisse von Gasthäuser und Bierbrauereien abdeckten.